

# Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehre — Bedrückten zur Wehre — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Pränumerations-Preise.**  
Für 1 Jahr: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., 50 kr.  
Bierteljährig 2 fl., 25 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 8 fl.,  
Bierteljährig 5 fl. Alle für das Blatt bestimmte Sendungen  
mit Ausnahme u. Inseraten, Pränumerations- u. Anfertigung  
gebühren sind an die Redaction portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition:  
Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:  
Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Subscriteurvermittlung: die Herren Sauterstein & Bogler  
Wallfischgasse 10, Wien, Rudolphgasse 11, Budapest, A. Dvoretzky, I. St.  
Benedictinergasse 2, Wien, Seimr. Schatzel, I. Singerstraße 8, Wien.

**Inserations-Gegebote:**  
5 kr. für die einpaltige, 10 kr. für die zwispaltige  
15 kr. für die dreispaltige und 20 kr. für die durchlau-  
fende Zeitspaltel. Erfolge der Stempelgebühr von 30 kr.  
Ausfälle in allen Situationen werden bereitwilligst ersetzt.

## Eine gute Wahl.

Dedenburg, 19. August 1876.

Die Zeitungen brachten am Tage des Geburts-  
festes unseres Königs eine überraschende Ernennung,  
die eines neuen Reichsfinanzministers in  
der Person des bisherigen Herrn Sektions-Chefs Va-  
ron Hofmann, durch welchen Mann endlich das,  
seit dem Tode des Freiherrn von Holzgethan  
verwaiste Amt einen würdigen Vorsteher gefunden  
hat.

Mit seltener Uebereinstimmung findet sowohl die  
vaterländische als die Wiener Journalistik, daß die Be-  
förderung des genannten hochverdienten Staatsmannes  
eine gute Wahl sei, sie bedeute eben die Krön-  
ung einer ehrenvollen, unablässig dem vaterländischen  
Dienste gewidmeten Laufbahn. Freiherr von Hof-  
mann hat in den mehr als dreißig Jahren seiner  
diplomatischen Carrière, in mehreren schwierigen und  
heiklen Missionen jene Erfahrung und jene sicheren  
Blick sich erworben, der ihn ganz gewiß dazu befähigt,  
den hohen Posten, welcher ihm eben von der Regie-  
rung anvertraut worden ist, vollkommen und im Sinne  
der Interessen beider Reichshälften auszufüllen.

Wenn schon das Portefeuille eines Reichsfinanz-  
ministers wieder in die Hände eines Mannes gelegt  
werden mußte, wenn man es nicht lieber gänzlich  
fallen lassen wollte, so entspricht Baron Hof-  
mann unstreitig, als eine eminent politische Kraft  
und zugleich in seiner eigentlichen Eigenschaft als Leh-  
rer der Staatswissenschaften besser als jeder Andere den  
Anforderungen, die man an den obersten Chef der  
Staatsfinanzen stellen mag. Allein eine andere Frage  
ist es, ob man nicht klüger und besonders ökonomi-  
scher zu Werke gegangen sein würde, wenn man  
das ganze Ministerium aufgelassen hätte. Das „P. S.“  
faßt ebenfalls diese Idee auf und entwickelt sie wie  
folgt:

Das österreichisch-ungarische gemeinsame Finanz-  
ministerium ist Alles eher, denn ein Ministerposten  
und dennoch ist der Chef vielleicht eher ein Minister, als  
daß er Finanzen zu verwalten hätte. Einen un-  
nützeren Posten gibt es weit und breit nicht, als dieses  
Ministerium und eine nichtsnutzigere Ausgabe wird  
man nicht leicht erfinden können, als die für dieses  
Ministerium. Die Aufgabe eines Finanzministers be-  
steht unseres Erachtens in erster Reihe darin, die Aus-  
gaben eines Staates festzustellen und für ihre Be-  
deckung Sorge zu tragen. Keines von Beiden trifft  
bei unserm gemeinsamen Finanzministerium zu. Die  
gemeinsamen Ausgaben haben in Oesterreich-Ungarn  
lediglich die Minister für auswärtige Angelegenheiten  
und für Krieg festzusetzen, für die Bedeckung müssen  
aber beide Hälften der Monarchie, jede für sich sorgen.  
Der gemeinsame Finanzminister ist bei uns einfach  
ein General-Kassap, welcher die von Oesterreich  
und von Ungarn abgeführten Gelder in Empfang zu  
nehmen und zu verbuchen hat und er verwaltet zugleich  
ein Hauptzahlamt, welches die für den Kriegsmi-  
nister und das auswärtige Amt durch die Delegationen an-  
gewiesene Summen auszufolgen hat. Wenn noch der  
gemeinsame Finanzminister sich insoweit als Hüter  
des Konstitutionalismus nützlich machte, daß er nur  
die von den Delegationen votirte Beträge auszahlt!  
Aber er setzt ja Alles aus, was der Kriegsmi-  
nister ihm befehlt, auch wenn die Delegationen es nicht  
bewilligt haben. Was also an eigenen Ausgaben des  
gemeinsamen Finanzministers übrig bleibt, reduziert sich  
auf die Manipulation der Zollinnahmen und die Ver-  
waltung jenes mysteriösen Etwas und thatsächlichen  
Nichts, welches man „gemeinsame Altkassa“ nennt! Da-  
zu wollen wir also einen theuren Minister bezahlen  
und ein kostspieliges Ministerium erhalten! Ein Fi-  
nanzminister hat einen Einfluß auf die Aufstellung  
des Budgets zu üben, er hat die Steuern zu regeln  
und festzustellen, er macht im Nothfalle Schulden, er  
macht das Staatsvermögen fruchtbringend, er ist vor-

Allem ein Rath der Krone, welcher mittels seines Vo-  
tums einen Einfluß auf die Politik des Staates zu  
üben hat. Von alldem sehen wir beim österreichisch-  
ungarischen gemeinsamen Finanzminister keine Spur. Ein  
gemeinsames Kassamt und eine oberste Zollbehörde  
würden die nämlichen Dienste leisten wie dieses Mini-  
sterium, und Oesterreich-Ungarn hätte den Vortheil  
dabei, den kostbaren Haushalt eines besondern Mini-  
steriums zu erparieren und mit der komplizirten und  
schwerfälligsten Wirksamkeit verlohnt zu werden, welche  
Ministerien einmal eigen ist.“

Dies ist der eine Gesichtspunkt von welchem  
aus betrachtet die Besetzung des Reichsfinanz-  
ministerpostens uns weniger erfreulich scheint;  
ein zweiter Gesichtspunkt der ebenfalls die in Rede  
stehende Anstellung Hofmanns nicht ganz zu einem  
glücklichen Ereigniß stempelt, ist der Umstand, daß  
Hofmann aus dem Ministerium des A. u. M. tritt,  
wo seine Dienste fast unerzetzbar sein werden.

Graf Andrassy beehrte seinen Sektionschef mit  
dem weitgehendsten Vertrauen, und wird gewiß mit  
Bedauern einen V. A. M. aus seinem Ministerium  
scheiden sehen, dessen reger Dienstleister, seiner Takt  
und weltmännische Gewandtheit ihn so außerordentlich  
qualifizirten, ihn in seinen diplomatischen Sendungen  
an fast allen Höfen Europas, bei denen Hr. Hoffmann  
überall gerne gesehen und gelitten ist, unterstützten.

Wir mühen dem Herrn Grafen Andrassy  
nicht die Engherzigkeit und den kleinlichen Geist zu  
um anzunehmen, daß er sich einen Rivalen im eigenen  
Reffort vom Halse schaffen wollte, allein der Verlust  
des Freiherrn von Hofmann wird ins äußere Mi-  
nisterium eine nicht leicht ausfüllbare Lücke reißen.

Von den genannten beiden Umständen absehend,  
begrüßen auch wir den nunmehrigen Leiter unserer bei-  
derseitigen Finanzangelegenheiten als eine gute  
Wahl.

## Heimleben.

Hôtel „Stadt Triest“ — Zimmer Nr. 12.

Episode aus dem Leben einer Gewissenlosen.

(Fortsetzung.)

II.

„Ich führe Sie — so begann der Fremde, dem  
ich nun das Wort überlasse, so daß ich von da ab gleich-  
sam nur der beidseitigen Wiedererzähler mündlich erhal-  
tener Mittheilungen bin — Ich führe Sie in das Ho-  
tel, das Sie kennen und zwar in den ersten Tagen des  
November vorigen Jahres.“

Der Portier zur „Stadt Triest“ lebte gelang-  
weilt im Thorwege und betrachtete sich das Straßenge-  
wühl; da nähert sich ihm — von der Stadtseite kom-  
mend — hastigen Schrittes eine, in eine faltenreiche  
Bedeune gehüllte junge Dame. Der Portier beugt sich  
— kaum daß er ihrer ansichtig wurde — in seine Luge  
zu klirren und ihr von da aus einen Schlüssel mit den  
leise gestülpten Worten zu überreichen. „Es ist noch  
Niemand oben, der Zug wird sich verspätet haben.“

Die Dame entgegnet nichts, sondern schlüpft an  
den Hausbesorger rasch vorbei und über die Treppe hin-  
auf in das erste Stockwerk, wendet sich dann rechts und  
hat bald die Thüre erreicht, welche sie vermittelst des  
Schlüssels hastig öffnete und in ein Zimmer tritt, das  
Alles enthält was man — nicht zum Leben, wohl  
aber zum Lieben braucht. Ich habe wohl nicht nöthig  
Ihnen das Arrangement genauer zu beschreiben, es ist  
eben das aller jener — Schlupfwinkel, welche dazu be-  
stimmt sind mit schönen Frauen einige Stunden unge-  
störten Besamenseins zu durchschwärmen.

Die Dame ist in diesen Liebestempel als eine Per-  
son eingetreten, die schon seit längerer Zeit an gewisse  
Situationen gewöhnt ist, so ungewöhnlich dieselben auch  
sein mögen. Ihr erster Blick ist auf die Uhr gefallen,  
welche das Kammerfräulein, zwischen zwei Girandolen  
ziert und die etwa die fünfte Nachmittagsstunde weist.  
Darauf entledigt sie sich langsam ihrer weiten Bedeune,  
deren Falten ihre ganze Gestalt verhüllen und indem

sie auch noch den Hut abgelegt, wirft sie sich in einen  
Kauzschiffchen um ruhig den Geliebten zu erwarten.

„Lassen Sie mich Ihnen die Dame beschreiben:  
Sie gehört offenbar zu jenen Frauen, welche ohne ge-  
rade blendend schön zu sein und eine sogenannt klassi-  
sche Erscheinung abzugeben, dennoch unendlich viel Ver-  
führerisches, ja sogar Verlockendes besitzen. Es feh-  
len ihrem Gesichte vielleicht ebenso wie der Gestalt  
ästhetische Linien, aber sie ist ohne Zweifel trotzdem,  
oder am Ende gar gerade deshalb, das gefährlichste,  
bethörendste Weib, das man sich nur denken kann.“

Hoch und schlank gebaut, zeigen ihre Formen  
eine gewisse Härte, welche indes bei der Lebhaftigkeit  
und Anmuth ihrer Bewegungen zu einem Reize ganz  
eigener Art werden. Ihre Züge sind in Uebereinstim-  
mung mit der Gestalt ebenfalls ein wenig scharf: eine  
hohe, kluge, kalte Stirne von nächtlich dunklen Locken  
besetzt, ein starker Mund mit sinnlich aufgeworfenen  
Purpurlippen, welche sich oft halb öffnen um schnee-  
weiße, aber so spitze Zähne zu zeigen, als wären sie an  
den Kronen angeheftet, dann eine kleine, edelgeformte,  
leicht gebogene Nase, feine schwarzwurgen schwarze Brauen  
und große, leuchtvolle, feuchtschimmernde, tiefbraune Au-  
gen aus denen oft ein Blitz unstillbaren Verlangens  
lodert.

In diesem für ein Weib beinahe zu markierten  
Antlitze von eigenthümlicher Plasse liegt wenigstens eben-  
soviel scheinbare Herzensgüte, Gefühl, Aufrichtigkeit und  
Zartfühlend, — als Berechnung, Spottfucht und Hinterlist und  
wenn sie sich erzürnt und die Oberlippe über die bläu-  
lichweißen Zähne hinaufzieht und die Brauen runzelt,  
so schleicht sich sogar ein erschreckender Zug von teuflischer  
Vohheit und Grausamkeit, wie eine über ihr Antlitze  
hinziehende Schlange, in dieses Gesicht, das trotzdem  
pikant bleibt.

Sie zeichnet sich außerdem durch eine gesuchte  
und doch natürlich scheinende Eleganz aus. Ihre Toilette  
harmonisirt stets mit der Situation für die sie eben  
gemacht wurde und atmet den Parfüm der „dame du  
monde“ aus. Ihr Benehmen, welches die ganze Noblesse  
der bevorzugten Kreise mit jenem unfehlbaren Etwas  
vereintigt, daß uns die Frauen der Bühne und der fei-  
nen Halbwelt so interessant macht, bleibt stets unge-

zwungen grazios und bestrickend. Die Dame ist verhei-  
rathet und Mutter eines reizenden kleinen Engels von  
etwa drei Jahren.

„Was ihren Gemahl betrifft, so gehört er ent-  
schieden zu jenen Ehemännern, welche der geistvolle  
Balzac in seiner „Physiologie du mariage“ so köstlich  
„les hommes prédestinés“ nennt. Ohne Zweifel ein  
sehr hübscher Mann, trug er doch in Allen jenen Sten-  
del der Unbedeutendheit, hinter dem sich so häufig die Ge-  
meinheit verbirgt, und welcher einer Frau von Geist  
und feinem Geschmack für die Dauer unerträglich wird.  
Er besaß eine schöne Rente, aber seine Frau verstand  
es zu leben, und so wurde das jähe Defizit in dem  
Haushalte des jungen Ehepaars bald zur Regel, ohne  
daß die galante Frau sich deshalb nur im mindesten in  
ihren noblen Passionen eingeschränkt hätte. Freilich  
domicilirten die Gatten eigentlich in Koblenz, all-  
wo man eben nicht viel Gelegenheit zur Verschwendung  
findet, allein sie hielten Pferde und Wagen und die  
Frau fuhr damit bald nach Frankfurt — wo, wie  
Sie wissen, das Hôtel „Stadt Triest“ von mir als  
Absteigequartier benützt wurde um mit ihr zusammen  
zu treffen — bald fuhr sie auch nach dem nicht allzu-  
fernen Wiesbaden und da ihr leider ein besondres  
faible für „trente et quarante“ und die „Moulette“  
anhaftete, so verfielen manche schöne Goldstücke des  
Gatten, auf dem grünen Tische der unbarmherzigen  
Krücke des Kroupiers.“

„Verzeihen Sie mir — unterbrach ich hier die  
Erzählung — ist die Heldin ihrer Geschichte nicht etwa  
die Gemahlin des Gutsbesizers v. Tannenburgh?“

„Ganz recht — verlegte mit einem Seufzer mein  
Gesellschafter — es ist Frau Irene von Tannen-  
burgh. Sie kennen sie also?“

„Ja wohl, man hat mich auf die, in der That  
außerordentlich verführerische Dame eben in Wies-  
baden aufmerksam gemacht und . . . ich habe nun  
die Ehre auch Ihren werthen Namen zu kennen, denn  
schon damals nannte man Sie mir als den begünstig-  
ten Verehrer Irenens. Sie sind der Herr Graf  
Kasimir Dembinski, von dem man mir erzählte,  
daß er fürstliche Güter in Russisch-Polen besitzt.“

„Sie sind ganz gut unterrichtet, nur nicht in Be-

## Ueber den Stand der Bankangelegenheit.

Sehr viel wurde bereits über diese Frage des Ausgleiches mit Oesterreich geschrieben, ohne daß man bis jetzt zu einem eigentlichen Resultate gelangte; die Phase in die heute die leidige Bankangelegenheit getreten sein soll, ist laut sonst gut unterrichteter „Budapester Korrespondenz“ — welche ihre Informationen aus authentischer Wiener Quelle geschöpft haben will — folgende: Die beiderseitigen Finanzminister sind bei den jüngsten Verhandlungen, betreffs des politischen ebenso wie des technischen Theiles der Bankfrage vollständig einig geworden; es wurden die Umrisse eines Bankentwurfes und des Bankstatuts, vorbehaltlich der Zustimmung der beiderseitigen Ministerräthe vereinbart und in Betreff der 80-Millionenschuld konnte obwohl diesbezüglich längere Zeit konferirt wurde, kein Uebereinkommen getroffen werden. Das österreichische Ministerium ebenso wie das ungarische haben die vereinbarten Stipulationen auch bereits verhandelt und allem Anscheine nach auch angenommen; ein Ministerium wartet aber auf die Antwort des Andern, um die eigene Antwort erst nachher übersenden zu können, trotz all dem kann aber von einer weiteren Schwierigkeit oder Differenz zwischen den beiden Regierungen nicht mehr die Rede sein. So weit wäre Alles in der besten Ordnung. Ohne Zweifel muß aber auch noch ein dritter Faktor, nämlich die österreichische Nationalbank in Betracht gezogen werden. Die Nationalbank hat bisher über die Vereinbarungen der beiden Regierungen keinerlei, ob mündliche, ob schriftliche amtliche Mittheilung erhalten und weiß überhaupt nicht, was man mit ihr zu thun gedenkt, so sehr sich auch die leitenden Männer dieses Instituts namentlich in der letzten Zeit angestrengt haben, diesbezüglich etwas zu erfahren. Diese Männer, oder, um präziser zu sein, der allgewaltige Generalsekretär der Nationalbank, der neuer ausnahmsweise bisher noch keinen Urlaub genommen hat, sind der Ansicht, daß erstens die Vereinbarungen der beiden Regierungen, soweit sie publik und bekannt sind, absolut undurchführbar seien, und zweitens, daß der status quo bis Ende 1877 unter jeder Bedingung aufrecht erhalten werden müsse. Dieser Meinung wird von den Betreffenden überall und bei jeder Gelegenheit Ausdruck gegeben. Es heißt, in Oesterreich besitze die Nationalbank bis Ende 1877 das Privilegium, welches ihr gar keine Regierung oder irgend eine Abmachung streitig machen könne und nachdem die Unterhandlungen mit der Nationalbank vor September nicht beginnen werden, sei die Durchführung eines neuen, wie immer gestalteten Bankorganismus bis zum 1. Jänner 1877 absolut undenkbar. Aus Allem ist ersichtlich, daß der neue Bankorganismus kaum gleichzeitig mit dem neuen Zoll- und Handelsbündnisse ins Leben treten dürfte, wenn die beiden Regierungen auch gelassen sind, wie dies bestimmt in Aussicht steht, den Bankgesetzentwurf ohne Rücksicht auf die Nationalbank im Herbst dem Reichstage zu unterbreiten und auf Grund des bereits sanktionirten Bankgesetzes Verhandlungen betreffs Durchführung desselben mit der Nationalbank, oder eventuell mit einem anderen Konsortium zu führen.

zug auf mein angebliches Vermögen. Obgleich bemittelt, bin ich doch sehr ferne davon fürstliche Einkünfte zu beziehen, es scheint aber, daß auch Irene durch dieses Gerücht getäuscht worden ist und daß der Glaube an dieselbe mir ihre Gunst erwarb, deren Besitz — ich Ehrer! — meinen persönlichen Eigenschaften zuschrieb. Doch lassen Sie mich fortfahren:

„Als ich Irene in Wiesbaden durch den Fürsten Zalusky vorgestellt wurde fiel mir sofort auf, daß ihr Blick mit einem seltsamen Ausdruck auf mir ruhte. Halb innig und hingebend, mit einer fast schwachmachend zu nennenden Sanftmuth sah sie erdöndend mir in's Auge, senkte aber sofort wieder das durch lange Wimpern köstlich umsäumte Lid und da war es mir als ob durch die Wimpern hindurch ein fabler Blick aus dem glühenden Auge zuckte und mich mit einer Art wildem, diabolischem Feuer verzehren zu wollen schien. Die erste Regung zu welcher diese Frau meine Seele stimmte, war fast die des Abscheues und jener Wuth, der scharf wie eine Dolchspitze in mein Innerstes drang, hätte mich warnen sollen. Leider that er es nicht, ich verliebte mich in dieses Geschöpf ohne Seele und Herz, ich verliebte mich rasend, bis zur leidenschaftlichsten Gluth wahnbethörter Sinne; ich lebte nur durch sie, — dachte unablässig ihrer, träumte und schwärmte Tag und Nacht von meiner Liebe und wurde endlich in einen Zustand derartiger Aufregung verlegt, daß wenn ich Irene gleichgiltig geblieben wäre, ich mich unsehbar entleibt hätte.

Irene aber schien nicht nur bald meine Leidenschaft zu bemerken, sondern sie ermunterte dieselbe noch und als sie mit ihrem Gemahl Wiesbaden verließ um wieder heim nach Koblenz zu fahren, richtete sie in den allerverbindlichsten, fast verheißenden Worten die Einladung an mich, sie nur recht bald in ihrem Hause zu besuchen.

„Natürlich benützte ich, so wie es nur die Schickslichkeit zuließ, die erhaltene Erlaubniß und stellte mich bei Tannenburgs vor. Mir wurde ein überaus herzlicher Empfang zu Theil und in kurzer Zeit schon war ich der tägliche Begleiter Irene's auf allen Spaziergängen, in ihre Theaterloge und auf den Lustfahrten nach Wiesbaden, Frankfurt und Mainz.

## Local - Zeitung.

### Das Dedenburger Festschießen.

vom 13. 14. und 15. August.

Wie wir voraus gesehen hatten gestaltete sich das dreitägige Preischießen, welches der bürgerl. Schützenverein Dedenburgs seinen Mitgliedern und fremden Schützen zum Besten gab, zu einer Art Volksfest. Es begann bekanntlich am vorigen Sonntag und wurde Dienstag den 15. August punkt 6 Uhr Abends geschlossen. Die Theilnahme Seitens der Freunde dieses edlen, männlichen Sportes, aus welchem in der Stunde der Gefahr die besten Vaterlandsvertheidiger hervorgehen, war eine ungemein rege, besonders viele der hier garnisonirenden Herren Offiziere hatten sich eingelunden und mehrere ihrer erprobten die Festigkeit ihrer Hand, die Sicherheit ihres Blickes und Augenmaßes an den verschiedenen Scheiben, an denen sie auch durchschnittlich mit Ehren bestanden und den trefflichsten Herrn Schützen vom Civilstande manches Wort des Beifalls entlockten. Abgegeben wurden auf fünf Ständen, im Ganzen 4700 Schüsse, worunter sechs Centruntschüsse und 59 „Bierer“ waren.

Die fünf „Tiefstschüsse“ der Standscheiben wurden von folgenden Herren gezogen:

Das 1. Best (drei Dukaten) von Franz Wanner. — Das 2. Best (2 Dukaten) von Victor Graf. — Das 3. Best (1 Dukaten) von Josef Mehle. — Das 4. Best (3 fl. Silber) von Ludwig Hölzberg und das 5. Best (2 fl. Silber) von And Kumpfer. Sämmtliche Herren erwarben diese, in prachtvoller Fassung ihnen überreichten Preise vermöge erzielter Centruntschüsse. Weiters aber haben auf den benannten Scheiben nachstehende Herren „Ehrenpreise“ gezogen, und zwar auf die meisten Treffer in einer „Devise“ von 25 Schuß; Victor Graf eine „Feldflasche“ für erzielte 20 Treffer; dann Advokat Arthur Papp einen „Cigarrenständer“ für erreichte 30 Kreise in einer „Devise“.

Auf der „Industriescheibe“ gewann das 1. „Best“ (2 Dukaten in Fassung) Herr Arthur Papp für 26 Kreise in 3 Schüssen — das 2. „Best“ (1 Dukaten in Fassung) mit 20 Kreisen in derselben Anzahl Schüsse Herr Hujji — das 3. „Best“ (3 fl. Silber in Fassung) mit 18 Kreisen Herr Viktor Graf und das 4. „Best“ (2 fl. Silber in Fassung) mit 17 Kreisen Herr E. Thiering. Den „Ehrenpreis“ auf den besten „Tiefstschuß“ hat Herr Ludwig Hölzberg mit einem Centruntschuß errungen.

Am 17 Uhr am Abend des 15. fand unter Musik und Pöllerläufen die feierliche Preisvertheilung an die Besitzgewinner statt und wohnte derselben eine große Anzahl Zuschauer aus den distinguirtesten Kreisen unserer Gesellschaft bei. Belonders die zahlreich anwesenden Herren Offiziere der hierstädtischen Garnison folgten mit sichtlichem Interesse der Festivität und ist ihre warme Theilnahme mit vielen Freuden begrüßt worden.

Die Halle, die während des dreitägigen Schießens in ihrem schönsten Festeschnucke prangte, wurde bei Einbruch der Nacht zu einem Tanzsaal umgestaltet. Vorher aber schon, nämlich gegen 1/8 Uhr Abends wurde der Garten prachtvoll illumirt und

„Fürst Zalusky warnte mich wiederholt vor meiner Liebe, er erklärte mir: Irene sei eine Rakete ohne Funken weiblichen Gemüthes, ein Weib, das, statt des Herzens einen Schwamm in der Brust trage, und der Fartinn, der Seelenadel seien ihr unbekante Begriffe. Was ihren Gemahl anbelangt, so stehe derselbe in dem Rufe eines gewissenlosen Duellanten, der einen Mann ebenso leicht tödte, wie man ein Licht ausbläst und dessen Geschicklichkeit in der Führung aller Waffen ihn zu einen fast unüberwindlichen Gegner mache.

„Ich hörte alle diese Vorstellungen nur mit halben Ohr und schlug sie in den Wind. Einen wirklich toll Verliebten vom Abgrunde wegziehen wollen, worin ihn seine Leidenschaft zu stürzen im Begriff ist, bleibt stets eine undankbare Mühe; die Verliebten sind wie jene Männer von denen die heilige Schrift sagt: „Sie haben Augen und sehen nicht, Ohren haben sie und wollen nicht hören.“

„Meine Leidenschaft wuchs mit jedem Tage, sie flammte riesengroß empor und eines Tages — belohnte Frau v. Tannenburg meine Liebe. Sie gab mir ein Rendezvous in Frankfurt. Wir trafen uns zum ersten Male im Zimmer Nr. 12 des Hôtels zur „Stadt Triest.“

„Ich in meiner — wie ich wähnte — getheilten Verzückung meinte ein Herz errungen zu haben, das die Welt bisher verkannt hat oder nicht würdig war es zu verstehen.

„D Zieherwahn der Sinne, du, der du feige die Gestalt der Leidenschaft entlehnt! Ihr heraufschenden Phrasen, die man vom Herzen ausgegangen glaubt und die das Vergnügen allein dicitirt! — Ihr thörichten Rufe, du wildes schluchzendes Entzücken, das man auf den Knien verehrt und das doch mit dem Almosen eines Russes reich genug abgelohnt ist, — kurz, Ihr Lügen, die wir für Wahrheit halten — seid verflucht! — Denn Ihr seid es, die Ihr uns um unser Glück betrügt, wenn wir eines Tages eure Niederträchtigkeit entdeden, Ihr tragt die Schuld, wenn wir später gar oft die Wahrheit für Lüge halten!“

(Fortsetzung folgt.)

gediegene Concertmusik, executirt von der stets rühmlich zu nennenden Militärmusik der 50. Infr. Regiments, verführte zu einem überaus glänzenden Besuche Seitens unserer gebildeten Stände. Auch viele Damen verherrlichten den Anblick des im Lichterstrahl durch das nächtliche Dunkel weithin funkenden Gartens durch ihre Anwesenheit. Der sich immer deutlicher kundgebenden Tanzlust wegen mußte das Kränzchen schon um 1/2 10 Uhr Nachts die Concertmusik ablösen und wurde — obgleich sich der nicht zu befechtigen gewesene Staub unangenehm fühlbar machte — dennoch mit der größten Berve bis 1/4 Uhr Morgens getanzt.

Ein schönes Feuerwerk ergöste die Festgäste gegen 9 Uhr Abends und gelang jede Pöze des von einem Vereinsmitglied gezeichneten pyrotechnischen Programmes ganz vorzüglich, so daß auch außerhalb des Festplatzes viel Jubel damit hervorgerufen wurde.

Die Restauration vertrat zur allgemeinen Zufriedenheit Herr Franz Wanner, der nach jeder Richtung hin, durch Güte des Gebotenen, Eifer und Zuverlässigkeit alles Lob verdient. Die lebhafteste Theilnahme des p. T. Publikums am Feste veranlaßt die Vereinsmitglieder zu dem aufrichtigen und auch gewiß gerechtfertigten Wunsche, daß unsere Schießstätte auch an den sonstigen, an Sonn- und Feiertagen stattfindenden „Schießen“ zahlreicher besucht werden möchte, da eben nur eine erhöhte Geleitzigkeit und ein wechselseitiges Bestreben sich näher kennen zu lernen, das Aufblühen, Fortentwickeln und unveränderliche Prosperiren des schönen und erprießlichen Institutes ermöglicht.

## Locales.

\* Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages verammelten unsere Kirchen, vorgestern Freitag sämmtliche hiesige Herren Funktionäre der k. und städt. Aemter im Galakleid, ferner das verehrl. Offizierscorps der hies. Garnison in Parade-Adjuturierung und eine beträchtliche Anzahl Anständiger aus allen Ständen, welche sämmtlich je nach ihren respectiven Konfessionen entweder die katholischen Kirchen oder das evangelische Gotteshaus füllten. Um 5 Uhr wurde der hohe Festtag mittelst einer musikalischen Tagreue durch die Regimentskapelle von „Baden“ und sämmtlichen Tambours eingeleitet. 24 Kanonenschüsse, welche auf dem „Windmühlberge“ gelöst wurden, verkündeten die festliche Begehung des Weigenfestes Sr. Majestät unserer Königs. Am 8 Uhr celebrierte Sr. Hochwürden der Hr. Militär-Curat Landsmann die heil. Feldmesse, wobei die Truppen in drei „Treffen“ aufgestellt waren und zwar bildete das erste Treffen das 50. Infr. Regiment „Großherzog von Baden“ mit den Honveds, das 2. Treffen das 76. Infr. Regiment „Baron John“ und das 3. Treffen die vierfünd. Batterie des 3. Artillerie-Regimentes mit dem Cadre des 5. Puharen-Regimentes. Die Parade nahm der Hr. Oberst v. Placzek, Kommandant des 50. Infr. Regimentes an und die ausgerückten Truppen kommandirte der Herr Oberst Baron Reichlin. Während des Gottesdienstes wurden die vorgeschriebenen Geschüßsalven und Generaldechargen gegeben. Nach Schluß der Feldmesse defilirten die Truppen vor dem Hrn. Obersten Placzek und erfolgte schließlich die Einrückung in die Kasernen. Um 1 Uhr verammelten sich die Hrn. Offiziere und Militärbeamten der hies. Garnison zu einem Festdiner im Gathhofgarten zum „König von Ungarn“, wobei die Militärmusik die Tafelmusik besorgte. Auf den ersten Toast, den Herr Oberst Placzek auf Sr. Majestät ausbrachte wurden abermals von der Höhe des Windmühlberges 24 Kanonenschüsse gelöst.

\* Obergelpaus-Enthebungen. Wir entnehmen dem „V. L.“ folgende Allerhöchste Entschliebung:

Ueber in Folge des G. N. XX. : 1876 Wir erstatteten Vortrag Meinens mit der Leitung des Ministeriums des Innern betrauten ungarischen Ministerpräsidenten enthebe Ich hiermit in Gauden:

Georg Pogány, Obergelpan des Hunyader Komitats und der Städte Hájeg und Vajda-Hunyad; Karl Zeyl, Obergelpan des Unter-Albenzer Komitats, der k. Freistadt Karlsburg und der Städte Abrudbánya und Vizakna; Graf Koloman Eötvös, Obergelpan des Klausenburger Komitats und der k. Freistadt Klausenburg, sowie der Stadt Kolozs; Ludwig Tócs, Obergelpan des Eisenburger Komitats und der k. Freistadt Güns; Fürst Paul Eötvös, Obergelpan des Dedenburger Komitats und der k. Freistadt Dedenburg, sowie der k. Freistädte Ruft und Eisenstadt; Graf August Forgách, Obergelpan des Graner Komitats und der k. Freistadt Gran; Graf Stefan Eötvös, Obergelpan des Preßburger Komitats und der k. Freistadt Preßburg, sowie der Freistädte Böfing, Modern, Iyrtau und St. Georgen; Paul Kubicz, Obergelpan des Trencsiner Komitats und der k. Freistadt Trencsin; Baron Anton Madványi, Obergelpan des Schler und Thurózer Komitats, sowie der Städte Neuhof, Althof, Eibeten, Kremnis und Bries; Stefan Majláth, Obergelpan des Barter Komitats und der Freistadt Königsberg; Baron Ladislaus Majthényi, Obergelpan des Ponter Komitats, ferner der k. Freistädte Schemnis und Dilla, Puffanz und Karpen; endlich Franz Domahidy, Obergelpan des Szathmärer Komitats und der k. Freistädte Szathmár-Nemeti, Heiß-Bánya und Nagybánya, von diesen ihren Stellen.

Militärische Verfestungen in hiesiger Garnison. Das letzte Militär-Verordnungsblatt bringt folgende neue Dienstbestimmun-

stets rübm.  
Intr. Ne.  
zenden Be.  
Auch viele  
lichterstrahl  
blenden Gar  
amer deutli.  
das Kränz.  
Concertmuff  
ht zu belei  
r machte —  
hr Morgens

stgäfte gegen  
von einem  
n Program  
lb des Fest  
wunde.  
meinen Zu  
nach jeder  
Eifer und  
lebhaft Be  
ste veranlaßt  
und auch  
Schießstätte  
ertagen statt  
erden möchte,  
ein wechse  
lernen, das  
rtliche Pros  
stitutes er

hsten Ges  
n, vorgest  
ntionäre der  
das vereht.  
justierung  
en Ständen,  
Konfessionen  
evangelische  
hohe Festtag  
ch die Regi  
en Tambours  
dem „Wind  
festliche Be  
sers Königs.  
Dr. Militär  
en, wobei die  
eren und war  
iment „Groß  
as 2. Treffen  
und das 3.  
illierie „Regi  
Regimentes.  
czek, Rom  
und die aus  
Herr Oberst  
dienstes wür  
Generalde  
esse besitzten  
Laczek und  
Kajernen. Am  
end und Mil  
Fest d'iner  
n,“ wobei die  
en ersten Dost  
Majestät aus  
Windmühlber

ngen. Wir  
höchste Ent

1876 Mit  
ng des Mini  
ster-Minister  
naden:  
des Hunyader  
sajda-Hunyad;  
ner Komitats,  
der Abrudbánya  
ázv, Derge  
er l. Freistadt  
Ludwig L  
mitats und der  
házy, Ober  
der l. Freistadt  
nd Eisen  
pan des Gra  
Graf Stefan  
rger Komitats  
der Freistadt  
orgen; Paul  
Komitats und  
Ardvánh  
ger Komitats,  
eten, Armin  
span des Bar  
berg; Baron  
s Vontor Ko  
nig und Dillu,  
Domabidy,  
der l. Frei  
und Nagy

ungen in  
Militär Ver  
stbesbestimmu

gen: Der Herr Vorstand der Dedenburger Militär-Verpflugs-Expositur, k. k. Militär-Verpflugs-Offizial 1. Klasse August Sarka kommt von hier nach Kronstadt als Chef des dortigen Militär-Verpflugs-Büros, dagegen der bisherige dortige Vorstand, Herr Militär-Verpflugs-Offizial 1. Klasse Wilhelm Albrecht, an Herrn Sarka's Stelle hierher. Ferner der Herr Regimentsarzt 2. Klasse Dr. Josef Mohr vom Inf. Regimente „Großherzog v. Baden“ Nr. 50 in gleicher Eigenschaft zum 1. Uhlanen-Regimente „Graf Grüne“ und der dortige Militär-Oberarzt Herr Dr. Emil Eugo dagegen zum hier stationierten 50. Infanterie-Regimente „Großherzog v. Baden“. Endlich wird der Reserve-Ärzt Herr Franz Waldhauser von der Militär-Fuhrwesen-Compagnie Nr. 3 in Prag zu jener Nr. 4 in Budapest (mit dem Domicil: Dedenburg) versetzt.

\* Mangel an Offizieren. Um den entsprechenden Offiziers-Nachwuchs für die Armee sicherzustellen, werden dem „P.-Bl.“ zufolge, fortan zu den Kadeten-Prüfungen auch solche Bewerber zugelassen, welche nicht die Kadetenschule absolvierten. Alle gebildeten Soldaten mit guter Konduite, alle Inländer überhaupt und endlich unter denselben Voraussetzungen, welche sich nach eingebolter kaiserlicher Bewilligung zum Eintritt in die Armee melden. Die Prüfungen, die, außer im Mobilitätsfall, nur einmal im Jahre stattfinden, umfassen die Lehrgegenstände der Kadetenschule, nur daß von dem Erforderniß der Kenntniß einer zweiten, nicht deutschen Sprache Umgang genommen wird.

\* Aus der Advokatenliste gestrichen wurden seitens der Zala-Gerichtshof-Advokatenkammer Emerich Száska in Zala-Lövö und Eugen Takács in Groß-Raniza wegen Aufhebung der Advokatur, dann wegen Ablebens der Andoer-Advokat Ignaz Karay, für dessen Kanzlei der Szaler-Advokat Julius Bekics zum Kurator bestellte wurde.

\* Städt. interkonfessionelle Wiederholungsschule. Das Schuljahr 1876-77 beginnt laut hohen Erlasses des k. ungar. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 28. Oktober 1875, Z. 22151, am 1. September l. J. — Zum Beluge der Wiederholungsschule sind laut §. 50 des Volksschulgesetzes vom Jahre 1868 alle die verpflichtet, die ihr 12. Lebensjahr erreicht, und überhaupt jene Kinder, welche den ganzen Lehrkurs der täglichen Schule beendet haben.

Hinsichtlich der Lehrlinge bestimmt §. 42 des Gewerbegesetzes vom Jahre 1872: „Der Gewerbetreibende ist verpflichtet: den Lehrling, wenn dieser des Lesens, Schreibens und Rechnens nicht kundig wäre, zur Erlernung desselben, überhaupt aber zum Besuch der Wiederholungsschule, Abends, Sonntags, beziehungsweise Gewerbe- und Schulstunden anzuhalten.“

§. 87 dieses Gesetzes sagt weiter: „Zu Geldstrafen von 20—200 fl. ist zu verurtheilen: a) wer die auf Aufnahme, Verwendung und Behandlung der Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter bezughabenden Bestimmungen dieses Gesetzes übertreft oder seine auf den Schulunterricht bezüglichen Verpflichtungen nicht erfüllt.“

Die Aufnahme der Wiederholungsschüler erfolgt im städt. Schulgebäude (1. Stock) Freitag den 1. September l. J. von 7—9 Uhr Abends und Sonntags den 3. September Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr. Bei dieser Gelegenheit ist auch zugleich das jährliche Schulgeld von 1 fl. und der Bibliotheksbeitrag mit 10 kr. zu entrichten. Die ihre Armut nachweisenden Schüler können von der Schulgeldzahlung befreit werden.

Der regelmäßige Unterricht beginnt Montag den 4. September l. J. und wird im Wintersemester Montag, Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr Abends erteilt werden.

In Betreff dieser Schule wird uns ferner von der Schulleitung die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß von der löbl. Gemeindefuldkommission für die Ertheilung des Religions- und Turnunterrichtes im nächstkommenden Schuljahre Vorfrage getroffen wird, und daß bezüglich des letzteren Gegenstandes vom löbl. Stations-Commando des hiesigen Honvéd-Bataillons bereits die freundliche Zulage gemacht wurde, für den Unterricht in den militärischen Ordnungs- und Reihenübungen, sowie Waffenübungen, welche der ministerielle Lehrplan vorschreibt, die geeigneten Kräfte bereitwillig beistellen zu wollen.

\* Abermals eine Preisermäßigung. Von Seite der Direktion der Raab-Dedenburg-Görsfurter Bahn werden vom 18. August angefangen für die Tourfahrten nach Wolfs folgende Preise eingehoben: Von Oedenburg nach Wolfs auf die I. Klasse 45 kr., II. Klasse 34 kr., III. Klasse 23 kr. und endlich auf der IV. Klasse 13 kr. Diese Fahrpreise bleiben unverändert und sind den jeweiligen Agzuschlag nicht unterworfen. Für die Tour- und Retourfahrten gelten die bisherigen Bestimmungen.

\* Eine alte Sitte, welche abgeschafft werden muß. In unseren, meist schmalen und dabei doch stark frequentirten Gassen pflegen unsere Wirtschaftsbürger während der Mittagszeit und auch häufig des Nachts ihre leeren Fuhrwerke auf der Straße, vor ihren Wohnungen stehen zu lassen, was man täglich in der „Langenzeile“, „Neustadt“, „Schlipper“, „Pottsch“, „Kleine“ Gasse beobachten kann. Wenn sich so ein Wirtschaftsmann Zugthiere hält, so soll und muß er auch einen genügend geräumigen Hof-Raum für seinen Wagen haben, worin er denselben unterbringen kann, auf das er nicht die Fahrstraße verstopft und das passirende Publicum, namentlich aber die Kinder der größten Gefahr aussetzt. Die mitunter unausge-

spannt bleibenden Zugthiere, welche ohne Aufsicht auf der Straße stehen, können ja leicht Passanten verlezen, wie bald kann so ein gehörter Wiederläufer ein Kind zum Spaß in die Luft schleudern, und besonders in jetziger heißer Sommerzeit, da die Zugthiere sich der Fliegen zu erwehren suchen, pflegen sie fleißig auszu-schlagen. Wir bitten unsere löbliche Stadthauptmannschaft um Abstellung des geschilderten Leichtsinns, womit die Herren Fuhrwerksinhaber ihre bespannt oder unbespannten Gesäße ohne Aufsicht auf der Straße lassen.

\* Noch einmal unsere hohen Fleischpreise. Durch die, seit 5. August von unsen biedern Fleischhauern ungerechtfertigter Weise ihren Mitbürgern auferlegte höchst empfindliche Fleischpreis-Erhöhung von 4 kr. per Kilo, mehr sich die bei uns einlaufenden Klagen der Konsumenten. Die Herren Fleischhauer suchen freilich nach Gründen für die von ihnen eingeleitete Vertteuerung und wir haben es auch nicht unterlassen in Nr. 98 dieser Blätter den gewichtigsten dieser Gründe: die geringe Beschickung des Viehmarktes anzuführen. Allein der angeblliche Mangel an Schlacht-thieren bewahrt sie nicht. Am Freitag vor acht Tagen belief sich der Zutrieb auf unserm Markte auf 1189 Stück und am jüngsten Freitag erreichte derselbe gar 1400 Stück. Nun kann es unsern Herrn Fleischhauern wohl gleichgültig sein, ob das Schlachtvieh von der bosnischen Grenze oder vom Raab-Galaer Komitate auf unsern Markt gebracht wird, sobald nur der Auftrieb allwöchentlich ein starker und der Durchschnittspreis ein niedriger ist. Wie wir bestimmt erfahren, varirte der Preis per 100 Kilogramm von 32—56 kr., es ist aber zum größten Theile das Hornvieh hier nur zu den niedrigsten Preisen abgegangen; die besseren Preise sind nur für jene besonders schönen und schweren Ochsen erzielt worden, welche Wiener- und lousitzer fremde Fleischhauer erstanden haben. Wenn wir also schon jetzt, bei den gut besetzten Märkten und wohlfeilem Vieh, das Rindfleisch theurer bezahlen müssen, welche Preise wird man erst dann verlangen, sobald der Winter eintritt und im Beginne des nächsten Frühjahres, zu welchen Zeiten — wie die Erfahrung lehrt — der auf den Märkten sich einfindende Viehstand ein geringerer ist, weil vermöge unzulänglicher Communicationen ein schwächerer Auftrieb stattfindet? — Es bleibt, um das Publikum vor der willkürlichen Bedrückung durch die Fleischhauer wenigstens einigermaßen zu schützen, wohl kein anderes Mittel, als daß sich der löbliche Magistrat für die Sache mehr interessire und vereint mit den Herren Munizipalräthen (mit Ausschluß der Herrn Fleischhauer) Maßregeln ergreife, welche geeignet sind für die Stadtinsassen sowohl, als auch für die Bewohner unserer Umgebung eine Abhilfe des so sehr beklagten Uebelstandes zu schaffen.

\* Die Kunst des Zaubers kann man sich nur mehr heute zu eigen machen, denn heute Sonntag ist der letzte Tag, an dem das Verkaufsbüro für „Zauberapparate und „Gesellschaftsspiel“ des Herrn M. Klingl (Grabenrunde Nr. 61) eröffnet bleibt. Es findet also ein gänzlich ausverkauft der vorhandenen tauschwürdigen Artikel statt, mittelst deren man um einen verhältnißmäßig sehr geringen Preis ganze Gesellschaften, durch leicht ausführbare Produktionen auf dem Gebiete der natürlichen Magie in das größte Erstaunen versetzen kann. Auch auf die Saloufenerwerke des Hrn. Klingl machen wir aufmerksam, sie bereiten bei aller Gefabrllosigkeit überraschend schöne pyrotechnische Effekte. Uebrigens erlauben wir uns auf unser dießfälliges heutiges Inserat hinzuweisen.

\* Schadenfeuer. Donnerstag Nachmittag entstand in dem Nachbarorte Kroisbach ein Schadenfeuer, welches drei Häuser und den bischöflichen Maierhof einäscherte. Desgleichen entzündete sich an denselben Tage um die 6. Abendstunde der Wald nächst der großen Reichmühle. Herr Meyne der sich hiebei badete, entdeckte rechtzeitig den Waldbrand, eilte rasch aus dem Wasser, kleidete sich an, begab sich auf dem Brandplatze und mit Hilfe eines jungen Bruckner, der sich beim Löschen des Brandes sehr bethätigte, gelang es beiden, mit Hilfe einiger hinzugekommenen Herren den Brand zu unterdrücken. Es wäre angezeigt dem jungen Bruckner für seine ausdauernde Hilfeleistung, die doch die Commune vor größeren Schaden bewahrte von Seite des löbl. Bürgermeisterrathes auf irgend eine Weise eine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Herr Meyne vermag über den mehrgenannten jungen Mann erforderlichen Falles, nähere Auskunft zu ertheilen.

\* Wegen Verletzung des Hausrechtes. In der, unsern geehrten Lesern zweifellos bekannten Affaire des Herrn Alfred Lagler, contra Herrn Eduard Klein fand gestern Samstag um 10 Uhr Vormittags die Schlußverhandlung beim hiesigen löbl. Gerichtshofe unter Vorsitz des Herrn Gerichts-rathes von Sándorfy und mit Ausschluß der Defensivpartei statt. Herr Lagler war angeklagt Herrn Klein in des letzteren Wohnung dethallich insultrirt zu haben, da Kläger verleumderische Gerüchte in der Stadt verbreitet haben sollte, wodurch sich Herr Lagler in seiner Ehre gekränkt fühlte. Für den Alt erwiesener geschwinder Selbsthilfe und bei dem erschwerenden Umstande, daß Angeklagter in der Wohnung des Herrn Klein denselben mehrere Schläge verübt hatte, mußte Herr L. der Verletzung des Hausrechtes, trotz wahrhaft glänzender Vertheidigung seines Rechtsanwaltes Herr Dr. v. Pottvondy schuldig erkannt werden, wurde jedoch in Würdigung der vom Herrn Vertheidiger mit überwältigender Beredsamkeit geltend gemachten Milderungsgründe bloß zu Einhundert Gulden Geldstrafe verurtheilt. Die anderen drei Herren, in deren Gegenwart Herr L. an

dem Kläger die eigenmächtige Exekution vornahm, wurden bei konstatirter Theilnahme slosig leit an der Mißhandlung von jeder Schuld freigesprochen. Herr Klein, dessen Sache Herr Advokat Rudolf Horváth führte, sagte selbst verhältnißmäßig sehr günstig für den Angeklagten aus und erklärte die erlittenen Verletzungen für nicht schwere. Herr L. erlegte sofort die ihm auferlegte Geldstrafe und so ist — nachdem auch der öffentliche Ankläger, Herr Staatsanwalt von Vághy keine Berufung anmeldete — diese höchst unerquickliche Angelegenheit beendigt.

\* Ueber einen frechen Einbruch schreibt man uns aus Steinamanger. In der Nacht vom 17. auf den 18. August fand in mitten unserer Stadt, nächst dem Komitathause ein frecher Einbruch statt. Der Uhrmacher Rósmeth wurde das Opfer der Verbrecher, sie drangen in sein Gemölde und eigneten sich dessen gesammten Uehrvorrath im Werth von circa 1500 fl. an. Merkwürdig ist dabei, daß der Einbruch aus dem benachbarten Gemölde geschah, wohin die Diebe mittels Nachschlüssel drangen und von hier die Mauer durchbrachen. Dieser Umstand veranlaßt die Behörde, das in dem benachbarten Gemölde (Buchbinderwerkstätte) arbeitende Personale festzunehmen. Vor 3 Jahren geschah in demselben Gemölde eine Mordthat, die ein Dienerlehrling an — seinem Meister verübte!

### Neueste Nachrichten.

Auch heute ist die Situation in Serbien unklar, wie überhaupt in den letzten Tagen, und ob die nächste Zukunft den vom Volke wenigstens heißersehnten Frieden endlich bringen, oder ob der Vernichtungskampf noch weiter geführt werden wird, das läßt sich heute ebensowenig voraussagen, wie gestern. Das Eine steht fest, daß von beiden Seiten die Operationen nicht eingestellt wurden. Während ein Telegramm der „Budapester Korr.“ einen großen Sieg des Fürsten Nikita über Djeladzin Paisha publizirt, meldet dieselbe Korrespondenz andererseits, daß die serbische Armee über die Drina zurückgeworfen und sie tief ins Land hineingetrieben worden.

Daß übrigens Montenegro den Türken wieder einmal eine tüchtige Schlappe versetzt hat, steht außer allem Zweifel, man telegraphirt hierüber aus Danilovgrad wie folgt: „Unter dem Oberbefehl des neuen Kommandanten, Mahmu. Pascha, rückten in mehreren Kolonnen 20,000 Nizams und Bashi-Bozuzs am 11. d. M. von Podgoricza gegen Medun vor. Die Montenegriner und Kucci, 5000 Mann stark, traten theilweise einen Scheinrückzug an, griffen jedoch Mittags von allen Seiten die Türken mit dem Handschar an. Im Handgemenge jagten die Montenegriner und Kucci die Türken von Medun drei Stunden Weges bis Dinovi. Jedes montenegrinische Bataillon mördete über 1000, das Martiniczer Bataillon allein über 2000 Türken nieder. Das letztere allein eroberte sechs Fahnen. Einzelne Montenegriner tödteten zehn, der fürstliche Perjanik (Leibgardist) Novak Milosev allein siebzehn Türken. Die Zahl der auf dem Schlachtfeld gebliebenen Türkenwaffen, Munition und des Kriegsmaterials ist un-abzählbar. Das Sammeln dauert fort. Die Türken, welche diesmal keine Kanonen ins Gefecht genommen hatten, wurden nur durch die Geschütze von Podgoricza und die Außenschützen vor gänzlicher Vernichtung gerettet. Die Türken haben mindestens 10,000 Tode und Verwundete, die Montenegriner und Kucci 400 Tode und Verwundete. Diese Schlacht war die blutigste aller bisherigen bei Podgoricza.“ — Dagegen bringt am selben Tage aus Serajevo der elektrische Drath eine Nachricht, welche wieder einen türkischen Erfolg zum Gegenstande hat. Man meldet nämlich offiziell aus Bina, daß die Truppen der hohen Pforte den Feind über die Drina gedrängt haben und die Serben bis spät in die Nacht auf serbischem Gebiete verfolgten. Der Verlust soll serbischer Seite enorm sein und die Türken machten große Beute.

Eine Proclamation der hohen Pforte an die Serben ist erschienen und werden darin die Insurgenten aufgefordert sich zu unterwerfen und erklärt, die Pforte betrachte alle christlichen und muslimänischen Unterthanen ohne Unterschied als ihre Kinder, wolle bloß jene Serben bestrafen, welche die Waffen gegen sie ergriffen, werde aber die friedlichen Einwohner schützen; die Militär-Commandanten werden beauftragt, das Leben und Eigenthum der sich unterwerfenden Serben zu beschirmen.

In Konstantinopel sieht man der „Enthebung“ des Sultans täglich entgegen. Es scheint kaum einem Zweifel unterworfen, daß Murad V. an unheilbarem Wahnsinn leide. Mittlerweile werden auch sonst bedrohliche Symptome in der türkischen Hauptstadt kund. Keine kleine Sensation rief die Verhaftung von fünfzehn Personen hervor, unter denen sich Szed Pascha, ein hervorragendes Mitglied der alttürkischen oder ultra-konservativen Partei, befindet. In Folge dessen spricht man von einer Konspiration zur Ermordung Mithad Pascha's und der anderen Führer der liberalen Partei. Doch ist die ganze Affaire in mysteriöser Dunkel gehüllt und Alles, was man weiß, bezieht sich auf anonyme Drohbriefe an Mithad Pascha und aufrührerische Plakate an seiner Hausthüre angebracht wurden. Der Pathe des neugeborenen serbischen Prinzen wird der Gzar von Rußland sein. Der General Kaufermann wird kommende Woche in Belgrad erwartet, welchen, auch den Gzar Alexander als Vertreter bei der Taufe entsendet hat.

